

Herforder Zeitung

Bezugspreis 5500 M.

monatlich. Bei Postbezug 5500 M. u. Bestellgeld. Die Zeitung erscheint täglich, außer Sonn- und Feiertag, mittags

für Stadt



und Land

Druck und Verlag Fr. Kühle
Geschäftsstelle: Herford,
Königsstraße 29/31

Telefon Nr. 53
Postfachkonto Nr. 5796
Echternach/Hannover

Anzeigenpreis 150 M.

die 1 Spalte 10 Zeilen oder
deren Raum für Stadt u. Land-
kreis Herford.
Reklamen die Zeile 1000 M.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Ämtlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 150.

Herford, Sonnabend, den 30. Juni 1923

41. Jahrgang.

Gedanken zum Stadtjubiläum.

Herford rüstet sich zum Haupttag seiner Erinnerungs-Veranstaltungen. Tausende von Menschen werden sich morgen und am Dienstag auf dem Schützenhof zusammenfinden, um sich zurückzuführen zu lassen in die Vergangenheit unserer lieben Stadt. Eine Vergangenheit reich an Wechselfällen. Aber noch keine Zeit war so rau und roh, wie die Tage, welche wir jetzt durchleben. Immer und immer wieder wird unser Denken und Sinnen auch in diesen Festtagen hingelenkt zum Rhein und zur Ruhr. Dort ist der Kampf jetzt auf dem Höhepunkt angelangt. Unmenschlich sind die Qualen, denen die treue, tapfere Bevölkerung ausgesetzt ist. Morde und Mißhandlungen in wachsendem Maße geben Zeugnis von der ohnmächtigen, feigen Wut der „Sieger“, die wahnwitzigen Urteile sog. „Kriegsgerichte“ sprechen allem Recht und allen menschlichen Empfindungen Hohn, die Massenauweisungen der Eisenbahner und anderer festbleibender deutscher Männer und ihrer Familien bilden eine neue Art Völkerwanderung, die Tausende und Abertausende von Haus und Hof vertriebt und herausreißt aus den Wänden echten Heimatstums und treuer Anhänglichkeit an alles, was dem natürlichen Menschen lieb und teuer ist. Tief unstillt ist das gesamte Gebahren des Feindes, und die moralische Verelendung des französischen Volkes wird sich als unheimliche Folge des Ruhrfeldzuges mit unerbittlicher Logik einstellen. Anzeichen dafür sind schon zahlreich vorhanden in Briefen und Ausprüchen französischer Soldaten und Offiziere, die deutlich den ehernen Tiefstand aufweisen, auf den das französische Soldatenvolk unter dem Einfluß der infamen Gewaltherrschaft an Rhein und Ruhr herabgesunken ist.

Auch der ekle Versuch ist erschienen und hat von hohen Bergen herab den Geknechteten alle die Herrlichkeiten gezeigt, die ihnen erblickt werden, wenn sie sich beugen und in den Dienst der fremden Gewaltherrschaft eintreten möchten.

Aber alles umsonst! Die Rheinländer und Westfalen in ihrer ungeheuren Mehrheit blieben fest; nur wenige Schwächlinge und windige Burtschen übten Verrat. Es ist ein wundervoller Anblick; diese Millionen von treuen Menschen, die sich durch einen Federstrich gute Behandlung, viel Nahrung, Geld und Vorteil verschaffen könnten, und die doch das alles ablehnen — aus nationalem Stolz und Ehrgefühl heraus — die lieber all die Schändlichkeiten dulden, als Verräter und Verbrecher an der eigenen Sache zu werden. Sie wissen nicht, ob sie lebendig wieder heimkehren werden, wenn sie früh morgens zur Arbeit gehen — aber sie gehen, es ist wie im Krieg und schlimmer als im Krieg (denn gegen die ständig lauende Todesgefahr kann sich im Krieg der Mann wehren durch die Anwendung seiner eigenen todtbringenden Waffe, die ihm hier im Ruhrkampf verweigert ist).

Wir hier im Lande Wittelinds haben für diese Treue ein besonders tiefes Verständnis und grüßen darum gerade an unsern Jubeltage die Brüder im Westen besonders herzlich und innig.

In seiner prächtigen Erklärung hat der Rheinische Provinziallandtag erneut ein Bekenntnis und ein Gelübde abgegeben: nichts kann den starken Mut und die Treue ins Wanken bringen. Dem verstärkten Druck wird die Einigkeit, der Gewalt das Recht, der Vernichtungsabsicht der Wille zur Freiheit entgegengekehrt. Der passive Widerstand lebt in den Massen, die Rhein- und Ruhrländer werden diese Waffe nicht niederlegen. Wenn wir sehen, wie fest und unüberbrücklich treu die gemarterten Brüder und Schwestern im Leidensgebiet aushalten und wie sie immer wieder durch ihre berühmten Vertreter aller Parteien ihren vaterländischen Schwur erneuern, dann erweckt es schmerzliche Gefühle, wenn man sehen muß,

Das Neueste vom Tage

Reichskanzler Cuno wollte gestern in Bremen. Der Reichswirtschaftsrat ist gestern nach längerer Pause wieder zu einer Sitzung zusammengetreten. Zum Vorsitzenden wurde fast einstimmig der Industrielle Karl Friedrich v. Siemens gewählt.

Der Zentralvorstand der Deutschen Volkspartei ist zum 8. Juli zu einer Sitzung nach Berlin einberufen. Die kommunistische Fraktion des Danziger Landtages hat sich aufgelöst und ist zur sozialdemokratischen Fraktion übergetreten.

Der englische Botschafter in Paris hatte gestern eine Besprechung mit Poincaré. Zwischen England und Frankreich soll damit der Meinungsaustrausch über die Reparationsfragen wieder aufgenommen sein.

Dem belgischen Kabinetts Theunis werden die sämtlichen Mitglieder des alten Kabinetts wieder angehören.

Gestern:

Dollar 154 113
Gulden 60348

wie oft sich draußen, fern von der unbarmherzigen französisch-belgischen Verfolgungssucht, Kleinmut und Mitleidigkeit geltend macht und wie sehr der Parteifanatismus überwuchert. Wohl sind wir in Herford bisher noch stets miteinander ausgekommen. Aber mit voller Absicht, mahnen wir heute alle, sich niemals durch Parteileidenschaften blenden zu lassen und darüber das Große und Ganze zu vergessen. Das sei uns heiliges Gelöbnis an diesem Tage.

Es darf sich das Schauspiel nicht wiederholen, daß die Stimmung im Hinterland nicht ebenbürtig ist dem Willen da vorn. Und die schlimmste Gefährdung erwächst aus dem Nichtverstehenkönnen und Nichtverstehenwollen des Andern. Eine Mahnung zur Toleranz und zur Duldsamkeit soll uns darum der Jubeltag unserer Stadt vornehmlich sein.

Und noch eins. Der Opfermut derer da draußen muß an unserer tatkräftigen Hilfsbereitschaft an unsern unbeugsamen Siegeswillen einen Halt haben, der sich aber paart mit Besonnenheit und Friedensbereitschaft, wie sie dem Sinn der Kämpfenden bei all ihrer harten Widerstandskraft entspricht. Muthelddentum ist Schwäche; der passive Widerstand ist Stärke und sittliche Tat. Nach fast sechs Monaten des Kampfes naht jetzt die Entscheidung. Jetzt gilt es: Deutsche im unbefestigten Gebiet, bleibt fest und treu wie eure Brüder dort in Revieren, wo schwer u. hart um Deutschlands Dasein gerungen wird! Nur ein einiges Deutschland wird verhandlungsfähig sein, nur ein einiges Deutschland wird den Kampf zu einem guten und ehrenvollen Ende führen können. Herforder seid dessen eingedenk heute und immerdar!

Neuer französischer Ueberfall auf Limburg.

mit Limburg, 29. Juni. In der Nacht zum Donnerstag waren von auswärtigen deutschen Kriminalbeamten zwei in Diez an der Lahn im Dienste der Franzosen stehende und in Limburg wohnende Arbeiter verhaftet und in das unbefestigte Gebiet abtransportiert worden. Infolgedessen unternahmen die Franzosen in der Nacht zum Freitag einen Ueberfall auf Limburg. Sie rückten in Bataillonsstärke an und

nahmen zehn Limburger Bürger fest.

Die Franzosen erklärten, diese blieben so lange in Haft, bis



die beiden verhafteten Arbeiter von der deutschen Behörde wieder freigelassen worden seien. Unter lebhaftem Winken und Zurufen der Bevölkerung wurden die Herren um 9 Uhr auf Lastautomobilen abtransportiert. Um 9½ Uhr verließen die Franzosen wieder Limburg. Während der Besetzung der Stadt waren die Polizei, der Bahnhof und das Stadthaus besetzt. Der Eisenbahnbetrieb ist seit 10 Uhr wieder im Gange.

Freitag morgen kurz vor 6 Uhr haben die Franzosen mit zwei kriegstarken Kompagnien den Bahnhof Langen auf der Strecke Darmstadt-Frankfurt besetzt. Damit ist der Zugverkehr von Frankfurt nach Darmstadt, Mannheim und Basel gesperrt. Gleichzeitig haben die Franzosen die großen Eisenbahnwerkstätten in Nied am Main besetzt, so daß die Arbeiter nicht arbeiten können. Die Franzosen haben sowohl bei Langen als auch bei Nied die Eisenbahnschienen aufgerissen. Die

Hohensyburg

ist im Laufe der Nacht besetzt worden. Freitag morgen hielten die Franzosen vor dem Kaiser Wilhelm-Denkmal die Trifolore.

Die Belgier haben eine Beteiligung der Bürgerschaft von Buer an der am Sonnabend erfolgenden Beerdigung der getöteten drei Deutschen verboten. Der Stadtverwaltung wurde von Oberst Dinoire folgendes Schreiben überhandelt: „Ich habe die Ehre, Sie wissen zu lassen, daß die Beerdigung der am 24. d. Mts. getöteten Deutschen strengste Intimität tragen muß. Nur die Mitglieder der Familie und die Geistlichkeit sind berechtigt, die Leichen zu begleiten. Jedes Stehenbleiben von mehr als fünf Personen ist verboten. Sie wollen dies unmittelbar durch Umschlüsse zur Kenntnis der Bevölkerung bringen. Die Beerdigung soll am Sonnabendvormittag stattfinden.“

In Düsseldorf beschlagnahmten die Franzosen auf dem Hauptpostamt

990 Millionen Mark.

Bei dem Eisenbahnunglück in Gelsenkirchen kamen von dem französischen Eisenbahnpersonal drei Mann zu Tode. Die Zahl der Verletzten ist noch nicht bekannt.

Vom Werderer Kriegsgericht wurde gegen einen französischen Soldaten verhandelt, der seinen Kameraden namens Schmidt seinerzeit im Gebäude des Essener Hauptbahnhofs erschossen hatte. Wegen dieser Tat hatten die Franzosen der Stadt Essen eine hohe Geldbuße auferlegt, weil zunächst behauptet worden war, der Täter sei ein Deutscher gewesen. Der französische Soldat wurde wegen fahrlässiger Tötung zu einem Jahre Gefängnis verurteilt.

Das Revisionsgericht der Rheinarmee in Düsseldorf hat die von Direktor Kellermann von der „Gutehoffnungshütte“ und von Bergassessor Falke von der „Rombacher Hütte“ gegen ihre Verurteilung zu 5 Jahren Gefängnis und 170 bzw. 42 Millionen Mark Geldstrafe eingelegte Revision verworfen.

Die französischen Behörden in Ludwigshafen haben dem pfälzischen Turnern

die Ausreise zur Teilnahme am deutschen Turnfest in München mit der Begründung untersagt, daß es sich um eine „Manifestation“ handele. Ueber die Teilnehmer würden „Sanktionen“ verhängt werden.

Die Räuberpolitik.

Essen, 29. Juni. Ein Transport von Rohgeldern in Höhe von 1,1 Milliarden Mark, der von Essen aus in das unbefestigte Gebiet nach Dorsfen gebracht werden sollte, wurde unterwegs in Gladbeck von belgischen Truppen beschlagnahmt.

Herforder! vergesst am Gedenktage Eurer Stadt die Ruhrspende nicht!

Am 23. Juni drangen die Franzosen in später Stunde in Mülheim in die Reichsbank ein, indem sie die Öffnung des Tresors unter Todesandrohungen erzwingen und entwenden 7 Milliarden Mark. Einen gleichen Bankraub verübten sie in der darauffolgenden Nacht in der Reichsbank nebenstelle zu Oberhausen und erbeuteten 2847 Millionen Mark. Die Gesamtsumme der der Reichsbank durch die Franzosen entwendeten Beträge beläuft sich auf 190 Milliarden. Auch die Fälschungen des deutschen Papiergeldes durch die Franzosen dauern an. Am 23. Juni erzwangen sich französische Kriminalbeamte den Eintritt in die Reichsbank nebenstelle Mülheim, in welcher die von einer Privatdruckerei angefangenen aber nicht fertiggedruckten Noten, welche numeriert und geschnitten werden sollten, in ihre Hände fielen. Sie erzwangen die Fertigstellung der Noten, die sie dann mit sich fortnahmen.

Paris, 29. Juni. Die interalliierte Rheinlandkommission teilt mit, daß sie beschlossen hat, an den französischen Staat 50 000 Kubikmeter Holz abzutreten, die aus den Domänenwäldungen von Trier stammen. Zu dieser Maßnahme habe sie sich entschlossen, weil Deutschland seine Verpflichtungen wegen der Holzlieferungen nicht erfüllte. Das Holz solle zum Wiederaufbau der zerstörten Gebiete dienen. Ein anderer Beschluß der Rheinlandkommission geht dahin, daß ein Urteil des Gerichts von Düren, durch das ein Bewohner der Stadt zu drei Tagen Gefängnis verurteilt wurde, weil er eine franzosenfreundliche Haltung befandete, aufgehoben wird. Ferner wird die Absegung eines deutschen Beamten in Remagen für ungültig erklärt, ebenso das Urteil des Gerichts von Trier gegen ein französisches Handelshaus, durch das dieses verpflichtet werden sollte, eine Kautions zu hinterlegen oder eine Pfändung zu erleiden.

Dortmund zu zwei Milliarden „Buße“ verurteilt.

Mth. Dortmund, 29. Juni. Nach Blättermeldungen ist der Stadt Dortmund von dem kommandierenden General der Rheinarmee als Genugtuung für die erschossenen zwei französischen Adjutanten eine Strafe von 2 Milliarden Mark auferlegt worden. Dieser Betrag soll auf das bei der Stadt- und bei der Reichsbank am 11. und 12. Juni weggenommene Geld angerechnet werden.

Die gefährdete Lebensmittelversorgung.

Mth. Essen, 29. Juni. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung der Stadt Essen entrollte der Lebensmitteldezernent ein außerordentlich trübes Bild. Nach seiner Meinung steht Essen in der Lebensmittelversorgung vor einer Katastrophe. Durch die Besetzung der Bahnhöfe ist die Stadt gezwungen, Lebensmittel von den weiter gelegenen Bahnhöfen mit Lastkraftwagen heranzuschaffen. Diese Bahnhöfe liegen 56 km. von Essen entfernt. Die Schwierigkeiten werden noch dadurch erhöht, daß die Fernsprech- und Telegraphenverbindungen von den Franzosen unterbunden sind, so daß es den von der Stadt beauftragten Händlern nicht möglich ist, rechtzeitig einzukaufen. Die städtischen Lagerhäuser für Lebensmittel sind leer. Ebenso schlecht steht es mit der Kartoffelversorgung. Die neue Kartoffelernte ist wegen des ungünstigen Wetters noch sehr weit zurück. Auch Gemüse wird nur noch zu einem Drittel der erforderlichen Menge zugeführt. Außerdem ist man gezwungen, es von weither durch Lastkraftwagen heranzuführen. Die Milcheinfuhr ist auf ein Fünftel des Bedarfs zurückgegangen.

Stadtverordnetenversammlung.

Sitzung vom 29. Juni 1923.

Anwesend sind am Magistratsstische: Oberbürgermeister Osmer, Bürgermeister Althaus und Stadtkämmerer Niemann, vom Kollegium: 31 Stadtverordnete.

Unter „Mitteilungen“ gibt der Vorsteher Kenntnis von einer Prüfung der Kassenführung in den städtischen Betriebswerken, die zu Beanstandungen keinen Anlaß gab. Man tritt darauf sofort ein in die Beratung der

Magistratsvorlagen.

Der Steuerumlagebeschluß für das Rechnungsjahr 1923 wird von der Tagesordnung abgesetzt, da der Referent, Stadtv. Niemeyer, nicht erschienen ist.

Ueber die

Neufestsetzung der Grundstücksentwässerungsgebühren für Juli-September 1923

berichtet Stadtv. Müller folgendermaßen:

Nach der Aufstellung des Stadtbauamts sind die Kosten der Verwaltung und Unterhaltung der städtischen Kanalisation und Kläranlage einschließlich der Ausgaben für Verzinsung und Tilgung des aufgewendeten Kapitals für Juli-September 1923 veranschlagt auf insgesamt 23 620 000 M., für April-Juni 1923 waren diese Kosten auf insgesamt 10 117 000 M. veranschlagt. Die Steigerung innerhalb eines Vierteljahres beläuft sich demnach auf 13 603 000 M. Sofern von den Kosten — wie bisher — etwa $\frac{1}{4}$ — rund 5 905 000 M. aus allgemeinen Kammereinnahmen (vergl. § 4 des Ortsstatuts) bestritten werden, bleiben durch Erhebung von Gebühren gemäß §§ 4 und 6 des Ortsstatuts zu decken 17 715 000 M. Hierzu kommt noch ein Fehlbetrag aus dem Rechnungsjahre 1922 von 2 781 916 M., so daß durch Erhebung von Gebühren insgesamt 20 496 916 M. zu decken sind.

Der Gebührenveranlagung für April-Juni 1923 sind städtisch veranlagte Gebäudesteuern und Grundbesitzbesitzer im Gesamtbetrag von 2 010 000 M. zugrundegelegt. Für Reueinschlüsse können hinzugerechnet werden 40 000 M., so daß für die Veranlagung zu den Grundstücksentwässerungs-

gebühren für Juli-September 1923 in Betracht kommen städtisch veranlagte Gebäudesteuern und Grundbesitzbesitzer im Gesamtbetrag von 2 050 000 M. Zur Deckung eben erwähnter Kosten von rund 20 497 000 M. ist demnach bei 2 050 000 M. Gebäudesteuern und Grundbesitzbesitzern eine Gebühr von 999,85 v. H. abgerundet auf 1000 v. H. der städtisch festgesetzten Gebäudesteuern und Grundbesitzbesitzern zu erheben. Im April-Juni 1923 betrug der Hundertsatz 380.

Gegen die Vorlage erhebt sich kein Widerspruch, folglich gilt sie als angenommen.

Die Beratung über die Abänderung der Gewerbesteuerordnung wird zwecks nochmaliger Vorberatung gleichfalls von der Tagesordnung gestrichen.

Es berichtet darauf Stadtv. Kley über die

Festsetzung des Zuschlages zur Wohnungsbauabgabe:

Durch Beschluß des Magistrats vom 10. April d. Js. ist auf Grund des § 11 des Gesetzes über die Erhebung einer Abgabe zur Förderung des Wohnungsbauabgabes in der Fassung der Bekanntmachung vom 28. März 1923 beschloffen, für die Zeit vom 1. Januar 1923 bis 31. Dezember 1923 — 4500 v. H. des jährlichen Nutzungswertes der Gebäude nach dem Stande vom 1. April 1914 zu erheben.

Durch die Preussische Verordnung vom 4. Mai d. Js. betreffend die Erhebung einer Wohnungsbauabgabe, ist angeordnet, daß in Preußen an Stelle der in dem bezeichneten Reichsgesetz geregelten Abgabe für den Staat ein Vielfaches der Gebäudesteuer zu erheben ist. Die Städte haben gemäß dieser Verordnung Zuschläge in gleicher Höhe, wie der Staat (Pflichtzuschläge) zu erheben, daneben aber ist die Erhebung von Mehr-Zuschlägen der Beschlussfassung der Gemeinden überlassen.

Als Pflichtzuschlag für den Staat wird erhoben: a) das 425fache der Gebäudesteuer bei allen nach § 5 zu 1 des Gebäudesteuergesetzes zu 4 v. H. des Gebäudesteuernutzungswertes veranlagten Gebäuden (oder Gebäudeteilen) mit Ausnahme derjenigen Wohngebäude, die zu landwirtschaftlichen Betrieben gehören und im wesentlichen für die in diesem Betriebe tätigen Personen bestimmt sind, b) das 850fache der Gebäudesteuer bei allen nach § 5 zu 2 des Gebäudesteuergesetzes mit 2 v. H. des Gebäudesteuernutzungswertes veranlagten Gebäuden (oder Gebäudeteilen), c) das 850fache der Gebäudesteuer bei den unter a) ausgenommenen, zu landwirtschaftlichen Betrieben gehörigen Wohngebäuden, deren Gebäudesteuernutzungswerte nach Mietpreisen festgestellt worden sind, d) das 1190fache der Gebäudesteuer bei den unter a) ausgenommenen, zu landwirtschaftlichen Betrieben gehörigen Wohngebäuden, deren Gebäudesteuernutzungswerte nicht nach Mietpreisen festgestellt worden sind.

Nach diesen Bestimmungen und dem Erlass des preussischen Ministers für Volkswohlfahrt vom 23. Mai d. Js. ist eine Minderung des Beschlusses des Magistrats und der dazu ergangenen Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung insofern notwendig, als die Erhebung der Zuschläge nicht, wie vorgesehen, in Hunderteilen des Friedens-Nutzungswertes ausgedrückt werden darf, sondern in Hunderteilen zu den Pflichtzuschlägen.

Es wird deshalb vorgeschlagen zu beschließen: Der Beschluß des Magistrats vom 10. April d. Js., betr. die Erhebung einer Wohnungsbauabgabe, wird aufgehoben. Die Stadt Herford erhebt für die Zeit vom 1. Januar 1923 bis 31. Dezember 1924 jährlich neben dem Pflichtzuschlag — 300 Prozent Zuschlag zu der festgesetzten Abgabe. Die für die Zeit vom 1. Januar 1923 bis 31. März 1923 bereits erhobene Abgabe wird auf diesen Betrag angerechnet.

Die Erhebung dieser Abgabe wird bedingen, daß neben der staatlichen Wohnungsbauabgabe: das 1700fache der Gebäudesteuer bei allen unter a) bezeichneten Gebäuden, das 3400fache der Gebäudesteuer bei allen unter b) und c) bezeichneten Gebäuden und das 4760fache der Gebäudesteuer bei allen unter d) aufgeführten Gebäuden zu erheben ist.

Zum Beispiel würde ein Wohnhaus mit 3000 M. Nutzungswert und einer Gebäudesteuer von 120 M. neben 51 000 M. staatlicher Wohnungsbauabgabe 204 000 M. städtische Wohnungsbauabgabe zu zahlen haben. Ein solches von 1500 M. Nutzungswert und einer Gebäudesteuer von 60 M. würde neben 25 500 M. staatlicher Wohnungsbauabgabe 102 000 M. städtische Wohnungsbauabgabe zu zahlen haben. Ein solches von 750 M. Nutzungswert und einer Gebäudesteuer von 30 M. würde neben 12 750 M. staatlicher Wohnungsbauabgabe 51 000 M. städtische Wohnungsbauabgabe zu zahlen haben. Ein solches von 360 M. Nutzungswert und einer Gebäudesteuer von 14,40 M. würde neben 6120 M. staatlicher Wohnungsbauabgabe 24 480 M. städtische Wohnungsbauabgabe zu zahlen haben. Ein Fabrikgebäude mit 3000 M. Nutzungswert und einer Gebäudesteuer von 60 M. würde neben 51 000 M. staatlicher Wohnungsbauabgabe 204 000 M. städtische Wohnungsbauabgabe zu zahlen haben.

In Prozenten zur staatlich veranlagten Gebäudesteuer bezw. zum Gebäudesteuernutzungswerte gestellt, würden zu zahlen sein: Für Wohngebäude außer dem staatlichen Zuschlag vom 42 500 Prozent — 170 000 M., bei gewerblichen Anlagen außer dem staatlichen Zuschlag von 85 000 Prozent — 340 000 M. der staatlich veranlagten Gebäudesteuer oder von 1700 Prozent bezw. 6800 Prozent der Gebäudesteuernutzungswerte.

Die Belastung nach der früheren Beschlussfassung würde für die Stadt betragen haben: bei Wohngebäuden 112 500 Prozent, bei gewerblichen Räumen 225 000 Prozent der staatlich veranlagten Gebäudesteuer bezw. 4500 Prozent der Gebäudesteuernutzungswerte.

Bei Beurteilung der Frage, inwieweit die durch die Erhebung der Wohnungsbauabgabe entstehende Belastung für die betroffenen Zahlungspflichtigen tragbar ist, bleibt zu berücksichtigen, daß die Befreiungs- oder Erlass-Vorschriften des § 15 des Gesetzes es ermöglichen, insbesondere auch durch die Einteilung des Teil-Erlasses, persönliche Verhältnisse in weitgehendem Maße zu berücksichtigen. Das Aufkommen aus dieser Abgabe würde bei der vorgeschlagenen Beschlussfassung unter Berücksichtigung von Abgängen und Ermäßigungen für die Stadt 170 000 000 M. betragen. Im Haushaltsplan der Stadt sind für die Stadt 110 000 000 M. vorgesehen, so daß sich ein Mehr von 60 000 000 M. ergibt.

Stadtv. Niemeyer bemerkt hierzu, daß die vorgeschlagene Regelung zwar eine kolossale Belastung darstelle,

daß man ihr aber doch zustimmen müsse. Er stellt den Antrag, den Magistrat zu ersuchen, sofort diese Abgabe einzuziehen und dafür Baumaterial anzuschaffen, ehe die herabsinkende Geldentwertung weiter fortschreitet. Sein Antrag findet Annahme, zur Vorlage selbst macht die Versammlung sich den Magistratsbeschlüssen zu eigen:

Der Beschluß des Magistrats vom 10. April d. Js., betr. die Erhebung einer Wohnungsbauabgabe, wird aufgehoben. Die Stadt Herford erhebt für die Zeit vom 1. Januar 1923 bis 31. Dezember 1924 jährlich neben dem Pflichtzuschlag — 300 Prozent Zuschlag zu der festgesetzten Abgabe. Die für die Zeit vom 1. Januar 1923 bis 31. März 1923 bereits erhobene Abgabe wird auf diesen Betrag angerechnet.

Den veränderten Geldverhältnissen entsprechend werden bei der

Festsetzung der Müllabfuhrgebühren

für die Zeit vom 1. Juli bis 30. September 1923 erhöhte Sätze beschloffen. Stadtv. Kellendorf, der die Vorlage vertritt, macht den Vorschlag, die Abfuhrkosten zu vermindern, indem er die Müllabfuhr selbst an die Straße zu bringen, dadurch könnten zwei Arbeiter gespart werden, welche jetzt die Güter aus den Häusern herausholen müßten. Auf diese Anregung hin erklärt Bürgermeister Althaus, eine solche Regelung sei schon vor drei Wochen getroffen worden und habe sich gut bewährt. Den einzelnen Hauseigentümern sei schon damals ein diesbezüglicher Bescheid zugegangen.

Für die gleiche Zeit bis zum 30. September werden auch die

Beiträge zu den Kosten der Straßenreinigung

heraufgesetzt. Berichterstatter ist Stadtv. Gresselmeier. Er teilt mit: Gefestigte Futter- und Materialkosten und Arbeitslöhne bedingen die Erhöhung. Ein Quadratmeter Straßenfläche zu reinigen kostet das Jahr rund 1450 M., im Vierteljahr etwa 364 M. Fuhrparkkommission und Magistrat haben sich eingehend mit der Vorlage beschäftigt und schlagen vor, daß künftig von den Hauseigentümern nur noch die Hälfte der entstehenden Kosten aufgebracht werden soll, das wären für den Anlieger also 182 M.

38,4 Millionen Mark Nachbewilligung für die Arbeiten auf dem neuen Friedhof

beschwört Stadtv. Breder: Die Summe scheint hoch, liegt aber in den augenblicklichen Verhältnissen begründet. 18 347 072 M. sind allein für die Hauptzugangstraße aufgewendet worden. Der bezeichnete Fehlbetrag soll aus Anleihegeldern gedeckt werden. Ich bin der Meinung, daß dieser Betrag noch nicht genügt und daß wir über kurz oder lang uns wieder mit der Frage beschäftigen müssen. — Nach einer anderen Summe bedarf der Bewilligung: 67 000 000 Mark, die aus dem Fonds für Notstandsarbeiten (500 Millionen Mark) für den Friedhof aufgewendet sind. — Die Arbeiten sind bis jetzt sehr gut fortgeschritten, so Manches ist schon fertig geworden. Der Friedhof wird einmal sehr schön werden. — Ohne Debatte wird die Vorlage bewilligt.

Für den Deutschen Städtetag müssen jetzt nach dem Bericht des Stadtv. Ziegler 522 250 M. Beitrag gezahlt werden, d. h. 15 M. für den Einwohner, für den Preussischen Städtetag 208 908 M. oder 6 M. für den Einwohner. — Auch diese Beträge werden widerspruchsfrei genehmigt. — Als Beitrag für die Deutsche Hochschule für Leibesübungen in Berlin werden je 250 M. für 1000 Einwohner gegeben.

Festsetzung des Schulgeldes für die höheren Lehranstalten.

Stadtv. Niemeyer: Der Magistrat hat beschloffen, daß ab 1. April 1923 das Schulgeld soviel betragen soll, als es die Höchstgrenze der vom Staate anerkannten Sätze erreicht. Für das erste Vierteljahr 1923 sind demnach zu zahlen 20 000 M. für das zweite Quartal 75 000 M. Nach der vorigen Regelung an Schulgeld schon mehr bezahlt ist, soll bei der nächsten Zahlung angerechnet werden. Bekanntlich waren bedeutend höhere Sätze beschloffen, doch haben diese nicht die erforderliche staatliche Genehmigung gefunden. — Wir können an diesen Sätzen leider nicht ändern, weil wir uns der Gefahr aussetzen würden, daß uns die staatlichen Zuschüsse zur Befoldung entzogen werden.

Das Städtische Orchester.

Es entspinnt sich eine lange Debatte über die Beibehaltung des städtischen Orchesters. Eine darauf gerichtete Magistratsvorlage, zu der umfangreiches Aktenmaterial liegt, bekräftigt Stadtv. Dr. Lange:

Magistrat und Theaterkommission haben sich in langen Sitzungen mit der Frage beschäftigt. Am 11. Juni hat die Kommission den Beschluß, die Musiker des Herforder Orchesters mit denen des Bielefelder in Bezug auf ihre Gehälter gleichzustellen. Die ganze Frage steht und fällt damit, ob sich Herford ein Orchester noch leisten kann. Die derzeitige Monatsbefoldung des Orchesters beträgt 16 000 000 M. 75 Prozent trägt der Staat, so daß für die Stadt 4 Millionen Mark übrig bleiben. 1½ Millionen würde Bielefeld zur Mitbenutzung der Herforder Musiker zurückzahlen haben, um welche Summe sich dann die Ausgaben Herfords verringern würden. Der an und für sich geringe Zuschuß würde durch Einnahmen aus Konzerten und dergl. fast los gedeckt werden können.

Falls wir die Beibehaltung des Orchesters ablehnen, wird es in den nächsten 20 Jahren nicht mehr möglich sein, ein Orchester für Herford zu bekommen, weil wir dann die Rechte auf einen Staatszuschuß verlieren. Wir sollten also unter keinen Umständen ablehnen, sondern uns diese Institution erhalten, denn es stehen Leute an ihrer Spitze, die uns gewährleisten, daß das Musikleben Herfords weiter blüht und unseren Bürgern das gibt, was sie heute brauchen: eine Seelenstärkung in schwerster Zeit! Besonders unserer heranwachsenden Jugend sollte man die Konzerte erhalten. Ich bitte Sie, unter diesem Gesichtspunkte alle Bedenken zurückzustellen.

Stadtv. Baruch: Wenn wir an alle Vorlagen so gewissenhaft herangegangen wären, wie hier, dann müßten wir bestimmt dazu kommen, das Orchester beizubehalten. Alles, was wir vom Referenten gehört haben, müßte diesen Entschluß bekräftigen. Aber da gesehen hat, was die Stadt in letzter Zeit dem Herforder Bürgern gebracht hat, müßte mit „ja“ stimmen. Auch ich bitte Sie: erhalten Sie das Orchester!

den An-
be ein-
die her-
Antrag
nennung
d. J.
d. J.
an 1. Ja-
n Pflicht-
n Abgabe,
d. J. 1923
berechnet.
d. J. werden
B erhöhte
e Vorlage
erpflichtet,
dadurch
die Güter
e Anre-
n solche
rden und
nimmern
r werden
ung
In eher,
offen und
bratmeter
1450 M.
und Ma-
stigt und
nimmern
ht werden
Arbeiten
eint hoch,
begründet,
traße auf-
aus An-
daß die
kurz oder
n. — Nach
67 000 000
(500 M.).
Die
Mandats
nmal sehr
bewilligt.
jetzt noch
beitrag be-
en P reu-
den Be-
schlos ge-
schichte
je 250 M.
ranstalt.
beschlossen,
en soll, daß
e Sätze per
ennach u.
M. Wä-
ehr bezahlt
werden. Be-
offen, daß
nimmern
der nicht
rden, daß
en werden.
e Beibehal-
gerichtet
aterial von
in langen
Juni sehr
Herford
auf ihre Be-
fällt dar-
Die der
000 000 M.
4 Millionen
elefeld
den haben
Herford
eige Zufuß-
gl. fast 100
ablehen,
möglich
dann die
sollten die
diese Jahr-
Spitze, die
rds weiter
te brauche
ers unse-
te erhalten
e Bedenken
agen so
nn müßten
eigubehalten
müßte die
s. die Wä-
hat, müßte
en Sie un-

Stadtv. Fellingner: Auch ich bin nach reiflicher Überlegung zu dem Entschluß gekommen, wie die Vorredner, aus der Erwägung heraus, daß die materielle Not schwer auf uns lastet und wir unter einer geistigen Verarmung leiden, wie sie sich viele nicht vorstellen können. Herford hat seit Jahren einen guten Ruf in der Musik, wir sind es unserer gesamten Bürgerschaft schuldig, daß wir für die Vorlage eintreten.

Stadtv. Lücken gibt kund, daß seine Fraktion geschlossen für den Antrag stimmen werde.

Stadtv. Werth: Ich freue mich über den Optimismus, der noch vorhanden ist, ich aber bin pessimistisch geworden. Wer unsere Zustände im Innern sieht, der kann für solche Ausgaben keine Bewilligung nicht geben. Ja, denken Sie an unsere Jugend, denn unsere Volksschulen leiden! Vor dem Kriege haben wir auch kein eigenes Orchester gehabt, und doch blühte in Herford das Musikleben, es wird auch künftig in Mitle stehen, wenn sich die musizierenden Kreise dafür einsetzen.

Lassen Sie uns für unsere Volksschulen sorgen.

Und was soll geschehen, wenn sich der Staat eines Tages außerstande erklärt, die enormen Zuschüsse zu zahlen? Ich lehne die Vorlage ab.

Nachdem noch Stadtv. Hoffmeister und Dr. Lange zum zweiten Male für die Vorlage gesprochen haben, greift Bürgermeister Althaus in die Debatte ein:

„Die Vorlage bedeutet ein Kompromiß. Ursprünglich hegte man in Magistrat und Theaterkommission die Absicht, nach Bewilligung der 75 Prozent Staatszuschuß das Orchester als ständig zu übernehmen, aber davon kam man ab und entschloß sich zu Privatdienstverträgen vom einjähriger Gültigkeitsdauer. Das Kompromiß will dafür sorgen, daß uns die Vorteile nicht entgehen, die das Reich uns anbietet. Sie dürfen nicht ablehnen, sonst wären uns die Rechte, die wir in Berlin mühselig erworben haben, endgültig verloren. Bielefeld hat den Vertrag bereits unterschrieben.

Mit den 75 Prozent Staatszuschuß und den Einnahmen aus Konzerten sind finanziell unsere Vorteile noch nicht erschöpft, denn während der vier Sommermonate würden wir das Orchester der Dehnhauser Badeverwaltung wieder zur Verfügung stellen können, so daß es uns während dieser Zeit nichts kostet. Durch den gesteigerten Fremdenverkehr zu unseren Konzerten hat Herford auch indirekt Vorteile durch die Belebung der Geschäfte und Hotels. Wir haben die Pflicht, dafür zu sorgen, daß das Vorhandene erhalten bleibt und daß wir uns in unserem Ansehen von den Nachbarstädten, besonders Bielefeld, nicht an die Wand drücken lassen.

Der Magistrat ist sich durchaus bewußt, daß an erster Stelle die Sorge für Schulen und Wohlfahrtspflege zu stehen hat. Wir sind uns aber auch darüber klar, daß das, was die Schulen fäen, gefördert werden muß im heranwachsenden Geschlecht, damit die Jugend nicht den Vergnügungen auf dem Lübberruch und ähnlichem völlig ausgeliefert wird. Es gibt ja viele, die sich aus Musik nichts machen, aber unsere Stadt hat als Kunstzweig nun einmal die Musik, und die muß ihre Bestehen bleiben.

Wer den Andrang zu den Jubiläumskonzerten erlebt hat und zu den 24 Symphoniekonzerten im letzten Winter, muß sich sagen, sie müßten noch mehr ausgebaut werden, denn unsere Bevölkerung braucht sie und drängt sich danach.

Nachdem Stadtv. Meßler kurz ebenfalls beiführend zu dieser Angelegenheit gesprochen hat, findet die Abstimmung statt, die das Ergebnis zeitigt, daß die

Vorlage mit 16:15 Stimmen abgelehnt

wird. — Die Abstimmung über einen neuen Theatervertrag mit Bielefeld wird ausgesetzt, die Vorlage geht zur Umarbeitung an den Magistrat zurück.

Ohne weitere Aussprache werden dann 9 555 000 M. für Erneuerungsarbeiten im Stadtheater bewilligt, die schon in Angriff genommen sind.

Die Aufwandsentschädigung des Stadtförsters und des Oberförsters soll nach Antrag des Magistrats auf 50 000 und 100 000 M. heraufgesetzt werden, der Berichterstatter, Stadtv. Schodder, beantragt aber eine Verdoppelung der Sätze, und es wird demgemäß beschlossen.

Ueber eine Revision der Gymnasialkasse für das Rechnungsjahr 1921 referiert Stadtv. Fellingner. Die Prüfung der Jahresrechnung, die mit dem Betrage von 976 443,23 M. (etwa dem 129. Teil von heute) schließt, hat zu Beanstandungen nicht geführt. — Die Rechnung wird daraufhin abgenommen.

In den Schulausschuß für die höheren Lehranstalten müssen vier Stadtratsmitglieder und vier stimmberechtigte Bürger gewählt werden. Die Wahl fällt auf die Stadtv. Finke, Bockermann, Schmalhorst und Fellingner. Durch Zettelwahl werden aus der Bürgerschaft Albert Burose, Karl Rüd, Frau Leonore Kraußold und Lehrer Rißler antreten.

Nach Schluß der Tagesordnung bringt der Stadtv.-Vorsteher verschiedene

Dringlichkeitsanträge

ein. Der erste verlangt die Aufnahme einer Anleihe von 500 Millionen Mark bei der Landesbank Westfalen in Münster. Die Leihfrist soll unbegrenzt sein, der Zinssatz beträgt 3,25 Prozent. — Die Versammlung erteilt dem Antrag ihre Zustimmung.

Ein zweiter Dringlichkeitsantrag stützt sich auf eine Eingabe des Arbeiterport-Kartells an den Magistrat, für fünfzig Millionen Mark Material zu beschaffen zum

Bau einer Flußbadeanstalt

in der Werre in der Gegend der Eisenbahnbrücke. Stadtv. Finke erläutert das Gesuch: Wir haben uns schon vor zwei Jahren mit der Frage einer Flußbadeanstalt beschäftigt. Es

wurde eine Badeanstalt gebaut, aber nicht stabil genug. Trotz seiner günstigen Lage an zwei Flußläufen hat Herford nur eine Badeanstalt. Ein Angebot wie dieses ist der Stadt noch nicht gemacht worden. Sie soll nur das Material stellen, die Arbeiten selbst wollen Mitglieder der Vereine unentgeltlich ausführen. Schon ist ein Teil der Einrichtung in Überstunden angefertigt worden. — Das sind sittliche Werte, die der Stadt gegeben werden; wir brauchen nicht schwarz in die Zukunft zu sehen, wo solche Kräfte wirken, wird das deutsche Volk nicht untergehen. Auf Volksgesundheit baut sich das wertvollste Material auf, das Deutschland heute besitzt, die deutsche Arbeitskraft, die müssen wir uns erhalten. — Vielleicht läßt sich mit diesem Bade später einmal die Schaffung eines gesunden Spiel- und Sportplatzes verbinden, denn der Lübberruch, heute der einzige Platz in der Stadt, auf dem auch Viehmärkte abgehalten werden, ist wegen der damit verbundenen gesundheitlichen Gefahren ganz und gar nicht dafür geeignet. — Die 50 Millionen Mark werden bewilligt.

Schließlich stimmt die Versammlung noch dem Verkauf eines städtischen Grundstücks von 893 Quadratmeter Größe an der Gutenbergstraße zu, für das der Käufer der Stadt 30 000 Ziegelsteine zu liefern sich verpflichtet hat. In Geld umgerechnet bedeutet das 26 950 000 Mark oder etwa 30 000 Mark pro Quadratmeter.

Damit schließt die Sitzung.

Herford und Minden-Ravensberg

Fertig werden mit allem, was man treibt, ist eine große Kunst. Ernst Wagner.

30. Juni

Die Ablehnung des Orchesters.

Ein schmerzlicher Beschluß, und zwar nicht nur für seine Gegner, sondern auch für seine Freunde. Die Stadtverordneten, welche gestern durch ihr Nein das Schicksal des Orchesters entschieden haben, sind dabei nicht minder ernsthaft mit sich zu Räte gegangen, wie die Vertreter der Bürgerschaft, welche glauben, die Einrichtung beibehalten zu sollen. Es gibt kaum eine Angelegenheit, welche die Herforder städtischen Körperschaften in den letzten Monaten zu entscheiden hatten, über welche so gründlich und gewissenhaft beraten worden ist, wie die Orchesterfrage. Ein Beweis dafür, wie man an dem Unternehmen hing und wie gern man sein Fortbestehen gesehen hätte. Wenn sich trotzdem gestern Abend dafür eine Mehrheit nicht gefunden hat, so muß das als Zeichen gelten, wie schwer die Gründe dagegen wiegen.

Bei der Entscheidung über diese Dinge kann es nicht die geringste Rolle spielen, ob das Reich einen namhaften Zuschuß für die Befolgung der Musiker (75 v. H.) leistet oder nicht. Sondern ausschlaggebend darf lediglich die grundsätzliche Seite sein, die danach fragt, ob die Aufrechterhaltung des Orchesters unter den heutigen Verhältnissen eine unbedingt notwendige städtische Aufgabe ist. Wir verneinen diese Frage.

Es ist Notzeit. Immer höher kriechen Glend und Entbehrung. Dabei stehen wir erst im Beginn dieser Entwicklung zum Schlimmen. Man kann unsere Lasten überhaupt nicht tragisch genug auffassen, wenn man vor Ueberraschungen geschützt sein will. Die folgenschwerste Gefahr der gallischen Gewaltpolitik liegt darin, daß unter dem Druck der Zeit unsere Kultur leidet, deren Zentralkpunkte heute die Schulen und die Wohlfahrtspflege sind. Beide zu sichern, erfordert reiflos alle Mittel, welche Gemeinden wie Herford überhaupt zu Gebote stehen. Beide dürfen unter keinen Umständen und nie und nimmer berückeln. Sonst hat der Franzose seinen Willen vollends erreicht: unser Volk verblödet und die Armen werden zur Verzweiflung getrieben. Darum liegen auf diesen beiden Gebieten die Hauptaufgaben der Kommunen. Sinter ihnen muß in der nächsten Zeit einfach alles, aber auch alles, bedingungslos zurücktreten, was nicht notwendig ist. Wir werden noch viel aufgeben müssen von dem, was uns lieb und wert ist. Wehe uns aber, wenn die Schulen nicht mehr ihrer Aufgabe gerecht zu werden vermögen und wir nicht mehr imstande sind, für Arme, Kranke und Notleidende zu sorgen! Nur bei der peinlichsten und rücksichtslosesten Zusammenfassung der vorhandenen Mittel wird es einer Stadt wie Herford in der Zukunft möglich sein, das, eben das Notwendigste, zu tun. Wer dies erkennt, muß zur Ablehnung aller Funktionen kommen, die nicht ganz unbedingt und ganz zweifellos notwendig sind, um die Kulturverhältnisse einigermaßen gesund zu erhalten. Wir glauben darum sagen zu dürfen, daß von diesen Gesichtspunkten aus die Gegner der Vorlage gestern Abend keine kurzfristige Politik getrieben haben, sondern sich ihrer Verantwortung gerade den Kulturaufgaben der Gemeinden gegenüber voll bewußt gewesen sind.

Nach diesen prinzipiellen und ausschlaggebenden Erwägungen ein Wort über die praktische Seite der Frage. Wir wollen die Fundamente der Kunstpflege, die in jahrelangem, mühseligem Ringen, vielen Widerständen zum Trost geschaffen sind, unter keinen Umständen preisgeben. Solange wir können, wollen und werden wir die herrlichen Errungenschaften im Reich der Kunst, die uns so häufig Trost und Erhebung gewährt haben, nicht preisgeben. Mit Herz und Verstand wollen wir uns dafür einsetzen. Aber die materielle Sicherung darf heute in Orten wie Herford nur Sache der freien Vereinbarung und des freien Willens der Bürgerschaft sein. Die Gemeinde als solche kann wohl Zuschüsse

leisten, aber vorwiegend muß hier der Besitz eintreten. In dieser Hinsicht sind wir aber recht hoffnungsfroh. Der Idealismus Friedrich Dueses ist uns Bürgerschaft genug, daß wir auch in der Folge an seiner großartigen nachschaffenden Kunst uns erfreuen können. Und an Opferwilligkeit haben es die bestehenden Kreise unserer Stadt, welchen ernste Kunst Erquickung ist, bisher noch nie fehlen lassen. Daß sie sich in der Zukunft erst recht nicht versagen werden, dessen sind wir gewiß. Und wenn der Rahmen nicht mehr so weit gespannt werden kann, und die Mittel nicht mehr so reich fließen, nun gut, die guten Menschen, welche in unserer Stadt allen schönen Aufgaben sich bisher gewidmet haben, werden auch dann, vielleicht erst recht dann, etwas zu schaffen wissen, was uns Augenblicke hindurch hinwegträgt über die schweren Nöte und bitteren Sorgen der kommenden Zeit. In dieser frohen Zuversicht kann uns nichts erschüttern. So schmerzlich wie der Beschluß von gestern Abend also auch sein mag, unser Kunstleben wird und soll darunter nicht leiden.

— **Wiederholung der Schützenhoffeier.** Man schreibt uns: Die Hauptfeier des Stadtbildungs soll am Dienstag, den 3. Juli, vollständig wiederholt werden, da leider der Saal zu wenig Plätze enthält, um alle Nachfragen für Sonntag zu befriedigen. Die Vorverkaufsstellen sollen vor Montag früh keine Karten ausgeben, auch nicht mehr als drei an eine Person. Vorbestellungen sind unstatthaft. Die Spinnstube, die im Rahmen der Feier zur Aufführung kommt, ist im Druck erschienen. Da sie plattdeutsch abgefaßt ist und bei der Größe des Saales und seiner schlechten Akustik an manchen Stellen vielleicht das gesprochene Wort nicht ganz klar zu verstehen ist, empfiehlt es sich, das Werkchen vielleicht vorher zu lesen oder als Textbuch mit in die Feier zu bringen.

— **Der Bau- und Sparverein** hielt gestern im „Haus der Väter“ eine stark besuchte außerordentliche Generalversammlung ab. Die Verhandlungen, welche vom Vorsitzenden, Stadtkämmerer Tiemann, geleitet wurden, beschäftigten sich mit den vom Vorstand und Aufsichtsrat gemeinschaftlich aufgestellten neuen Bedingungen für die Uebertragung der Wohnstätten. Die Uebertragung der bisherigen Bedingungen war notwendig geworden durch die veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse und hatte bereits in der Jahresversammlung vom 14. April d. J. zu Auseinandersetzungen geführt. Die jetzt vorgelegten Bestimmungen erfüllen zwar nicht den Wunsch einiger Mitglieder, die unbefristete Befreiung ihrer Wohnstätte werden möchten, wogegen der Vorstand und Aufsichtsrat an dem Ver- und Wiederkaufrecht grundsätzlich festhielt, kamen aber im übrigen den Wünschen der Hausanwärter, soweit das eben möglich, entgegen. Die Haftpflichtsumme und der Geschäftsanteil wurde von 200 M. auf 2000 M. und das Eintrittsgeld ebenfalls auf 2000 M. festgesetzt.

— **Im Silberkranz.** Am Sonntag feiern die Eheleute Heinrich Helme, Schulze Delitzsch-Straße 17, das Fest der silbernen Hochzeit. Herzlichen Glückwunsch!

tr. „In einem kühlen Grunde“ betitelt sich das neue Filmingspiel, das von der Direktion unseres Lichtspielhauses als dritte Neuheit innerhalb kurzer Zeit gebracht wird. Noch ist in aller Besucher Erinnerung das hübsche Lustspiel „Du Mädel vom Rhein“, auch das zweite „Am Brunnen vor dem Tore“ und nun soll die Besucher ein drittes Filmingspiel mit einem Vorspiel und 5 Akten „In einem kühlen Grunde“ erfreuen. Das Lichtspielhaus „Wittekind“ hat sich mit dem Erwerb dieser Eingänge, in denen bekanntlich hervorragende Kräfte der Berliner Oper persönlich mitwirken, ein hohes Verdienst erworben, weil der Grundgedanke echt deutscher Art entspringt und auf Herz und Gemüt veredelnd wirkt. Alles in allem: Genüßreiche Stunden stehen in den nächsten Tagen wieder einmal allen Besuchern unseres Lichtspielhauses bevor. Am Sonntag beginnen die Vorstellungen bereits um 8 Uhr. Die gestrige Aufführung war ausverkauft, weshalb es sich empfiehlt, auch die Nachmittagsvorstellungen zu besuchen, die schon um 5 Uhr beginnen.

bd. Minden. Dem Wohlfahrtsamt sind für die Arbeitslosen in der Stadt wieder fast 700 000 M. von privater Seite übergeben, ferner von einer Firma Schulte im Werte von 500 000 M.

Bad Salzungen. Für die Zeit vom 2. bis 10. Juli sind folgende Sonderveranstaltungen in Aussicht genommen: Montag: Niels Börsen, Rieder zur Laute; Dienstag: Kurtheater: „Die Dollarprinzessin“; Donnerstag: zwei Militärkonzerte, Kurtheater: „Das Extemporale“; Freitag: Tanzabend Hannelore Ziegler; Sonnabend: Kurtheater: „Die Postmeisterin“.

Unsere heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Verantwortlich für den Textteil: Franz Bierstedt; für die Anzeigen: Georg Bese, beide in Herford. Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streit hat weder der Bezahler noch der Inserent Anspruch auf Nachlieferung oder

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Herford.

Brilleverkauf

am Montag, den 2., und Dienstag, den 3. Juli 1923, für die nicht belieferte Marke 9 des Bezirks 12 (Meife). Preis 12 130 M. Drischolienstelle Herford.

Sie kaufen

Heltmann's Stoff-Farben

in allen Drogengeschäften.

Elegant

wird jeder Schuh und anderes Lederzeug nur durch Fäben mit Heltmann's Renovator.

Renoviere Leder nur mit Heltmann's Renovator.

Vertretung u. Lager bei Leonhard Bippert, Herford, Stiftberg, Fernspr. 677.

Elfhundertjahrfeier der Stadt Herford.

Die Wiederholung der Hauptfeier

vom Sonntag, den 1. Juli findet am
Dienstag, den 3. Juli, 7 Uhr abends,
im grossen Saale des Schützenberges statt.

Sitzplätze 3000 Mark.
Stehplätze (beschränkte Zahl) 2000 Mark.

Vorverkauf Montag, den 2. Juli, bei:

Menckhoff, Alter Markt
Frensemeier, Radewigerstrasse
Titgemeyer, Neuer Markt
Niehaus, Stiftberg
Konsum-Verein Mindenerstrasse
Konsum-Verein Oetinghauserweg
Konsum-Verein Elverdissersstrasse.

Nur 3 Karten an eine Person, keine Vorbestellungen.

Herford, den 29. Juni 1923.

Der Jubiläums-Ausschuss.

Anlässlich der 1100 Jahrfeier

Grosse Volks- Belustigung

auf der Vogelwiese.

21. (248.) Preuß. Südd. Klassen-Lotterie.

Neuer Plan: 880 000 Lose mit 343 200 in 4 Klassen verteilten Gewinnen und 4 Prämien im Gesamtbetrage von über

19 Milliarden Mark			
Grösster Gewinn 1 Doppellos: 1 Milliarde Mark.	152 Gewinne zu je 1 Million	404 Gewinne zu je 500 000	250 Gewinne zu je 300 000
2 Gewinne zu je 200 Millionen	404 Gewinne zu je 500 000	250 Gewinne zu je 300 000	648 Gewinne zu je 250 000
2 Gewinne zu je 100 Millionen	250 Gewinne zu je 300 000	648 Gewinne zu je 250 000	2 Prämien zu je 20 Millionen
4 Gewinne zu je 50 Millionen	648 Gewinne zu je 250 000	2 Prämien zu je 20 Millionen	2 Prämien zu je 10 Millionen
2 Gewinne zu je 30 Millionen	2 Prämien zu je 20 Millionen	2 Prämien zu je 10 Millionen	usw. usw.
4 Gewinne zu je 25 Millionen	2 Prämien zu je 10 Millionen	usw. usw.	
16 Gewinne zu je 10 Millionen			

Sämtliche Gewinne sind der Geldentwertung entsprechend bedeutend erhöht.

Ziehung 1. Klasse am 10. und 11. Juli 1923.

Neue Losepreise:	1/2	1/4	1/8	1/16	Los
für jede Klasse M 1250	2500	5000	10000		
für alle 4 Klassen M 5000	10000	20000	40000		

Lose zu haben bei den Staatl. Lotterie-Einnahmern zu Herford:

Modersohn, Schillerstrasse 10, Fernruf 424. **Wessel,** Unter den Linden 27, Fernruf 764.

Textbücher zur Aufführung
„Eine alte Ravensberger Spinnstube“
von Heinrich Decius, Rektor a. D.
in den Buchhandlungen erhältlich.

**Junger
Rehpsinscher**
(främme Figur) zu ver-
kaufen. Nachzucht u. Nr.
1120 in der Gelfch. d. 8.

Brinkmann's Saal.

Donnerstag, 5. Juli, 8 1/2 Uhr

Belzer-Abend

Original

Leipziger Sänger

Vorverkauf: Buch-

handl. Kort-

kamp. U. A.:

Der kl. dicke

Nante m. s.

lang. Tante.

Gastspiel d.

stimmungswal-

tigen Opern-Heldentenor H.

Wulf. 2 urkomische Possen.

Vorverk. Buchh. Kortkamp

Ihr alter Hut

muss sofort zum Rei-
nigen, Aufarbeiten,
Modernisieren etc.
zum
Hutmacher
Heinrich Bröker,
Göbenstrasse 17.

Maler-Lehrling
gesucht.
Weber,
Credenstraße Nr. 30.

Suche
für mein Büro zum 1. Juli
oder später einen
Bolontär
nicht unter 18 Jahren.
Herforder Pfaffenabfess-
und Bürstenfabrik
Aug. Werth.

Frau L. Ott
Herford
Hygienische Vertrauens-
Artikel für Frauen.
Spezialität:
Leibbinden.
Engerstr. 20 a II. Etg.

Verreist!
Zahnarzt Dr. Kuhlmann.
Denjenigen,
der meinen braunen
Rehpsinscher
an sich genommen,
bitte ich, denselben spätestens
bis morgen abend 7 Uhr bei
mir abzuliefern, andernfalls
ich gegen ihn gerichtlich ein-
schreiten werde.
Robert Steffen.
Elverdissersstraße 64.

Logis
mit voller Verpflegung sucht
eher zuverlässiger Mann.
Der selbe übernimmt in seiner
freien Zeit häusl. geschäftl.
Arbeit. Angebote unt. 1090
an die Geschäftsst. d. 8tg.

Der richtige Weg

persil

so zu verwenden, wie es
den größten Nutzen bringt!

Richte Dich nach folgender Vorschrift, sie ist einfach und bringt Gewinn:

1. Löse Persil in kaltem Wasser auf, nicht in warmem; dadurch sicherst Du Dir die größte Ergiebigkeit. Ein Paket schon ergibt 2 1/2 - 3 Eimer schönster Lauge.
2. Lege die Wäsche in die bereitete kalte Lauge und bringe sie unter gelegentlichem Umrühren langsam zum Kochen. Eine Viertelstunde Kochenlassen genügt.
3. Spüle gut, zuerst in warmem, danach in kaltem Wasser, bis dieses ganz klar bleibt.

Das ist alles!

Der Erfolg zeigt sich in duftig frischer Wäsche von blendender Reinheit. Du brauchst bei dieser Behandlung keinerlei Zusätze von Seife und Seifenpulver, brauchst nicht zweimal zu kochen und Deine Wäsche nicht auf dem Waschbrett zu reiben.

So sparst Du Kohle, Zeit und Geld und schonst die Wäsche!

Ein wirtschaftlicheres Waschen gibt es nicht!

Mach die Probe! Du allein hast den Nutzen davon!

Eine erhebliche Erleichterung bei jedem Waschen bringt das vorherige Einweichen in Henko, Henkel's Wasch- und Bleich-Soda; es wirkt schmutzlösend und verkürzt die nachfolgende Behandlung.

Schafwolle- Umtausch!

Umtausch und Ankauf von
reinwollenen

Stricklumpen.

3. Heinrichsmeier,
Stiftbergstraße 5.
Gegenüber dem Hauptein-
gang des Schützenhofes.

Für m. Privathaus (2
Pers.) suche wg. Entz. d.
j. St. St. St. St. St. St. St.
res. Alleinmädch. im
Koch. u. Haush. bewandert
z. 25. Juli ev. 1. Aug. bei
put. Gehalt. Vorspielen
beide abend, Sonntag vorm.
bis 11 Uhr od. Mont. 2. 7.
Frau Dora Kuschke-
witz, Gehrenberg 25.

Denjenigen, der mit heute
morgen vor der Markthalle
aus dem Marktford meine
Geldtasche mit Inhalt
genommen hat, fordere ich
auf, diese sofort zurückzu-
geben, andernfalls ich An-
zeige erstatten werde.
Frau Bleikamp.

Nationalkassen
Selbe Nummern erbet., faust
Bügler, Berlin
Potsdamer Straße 88.

Frauenhaare
kauft zu höchsten Preisen
Fritz Eifert,
Neuer Markt 6.

Unterhaltene
**Möbel,
Betten,
Kleider und Schuhe**
kauft und verkauft man am
vorteilhaftesten
in der
An- und Verkaufsstelle
von
Jakob Schmitt,
Stiftbergstr. 1, Tel. 1129

Metallbetten
Stahlmatt., Kinderbetten
dix. an Priv., Katal. 72 frei
Eisenmatt. Suhl, Tübing.

Ein vor dem Tore gelegener 60 qm großer

Laden

mit Lagerraum, gutem Keller (gute Lage) soll unter
günstigen Bedingungen sofort vermietet werden.

Karl Strelo,

Agentur- und Kommissions-Geschäft.

Mehrere tüchtige
Maurer
für sofort gesucht.

Baustelle Spinnerei „Westfalia“, Werrestr.
W. Richter.

Schuhputz
Nigrin
gibt blendenden
Glanz im Nu!
Schwarz, braun, gelb und weiss.

Lichtspielhaus „Wittekind“
Nur noch 3 Tage!
Sonntag, Montag
das mit unbeschreiblichem
Enthusiasmus aufgenommene
Film-Sing-Spiel
„In einem kühlen Grunde“
in 1 Vorspiel und 5 Akten mit
Volksliedern, Tänzen u. Gesängen
von Lehar, Strauss, Zeller, Georg
Hermann, Hildach, Gonnod, Brahms
u. a. m., die von
ersten Berliner Künstlern
vorgetragen werden.
Der Schuhputzler im II. Akt
wird von einer
OriginalTegernseer-Truppe
angeführt.
Im IV. Akt ein entzückendes Ballet-
Arrangement von Mary Zimmermann.

Bad Salzuflen.
Tägliche Kurkonzerte.
Montag, den 2. Juli, abends 8 Uhr (Theatersaal)
Niels Sörnsen, Lieder zur Laute.
Donnerstag, den 5. Juli, nachmittags und abends
2 Militär-Konzerte.
Freitag, den 6. Juli, abends 8 Uhr (Theatersaal)
Einmaliger Tanzabend
Hannelore Tiegler.
Karten ab Dienstag nachm. 4 Uhr an der Theaterkasse.

Zur Mitleitung wird ein tüchtiger
selbständiger
Banfsachmann
gesucht. Bewerber muß nach-
weislich alle banfsachmännischen
Kenntnisse besitzen und durchaus
zuverlässig und energisch sein.
Herren, welche befähigt sind, einem leitenden
Posten in einer entwicklungsreichen Bank vor-
zustehen, werden gebeten, Bewerbungen mit
Angabe der bisherigen Tätigkeit, Lebenslauf
und Gehaltsansprüchen (sof. dem Aufsichtsrat
der Gewerbebank e. G. m. b. H. einzureichen).
Der Aufsichtsrat der Gewerbebank
e. G. m. b. H.
J. A. Gustav Mehlert.

Achtung, Landwirte!
Nr. 1. **Gutsverpachtung.**
in Größe von 860 Morgen prima Mittelboden, hoch-
herrschafthches Wohnhaus Gute Wirtschaftsgebäude,
vorzüglich Lage, auf die Dauer von 18 Jahren sofort
zu verpachten.
Nr. 12. **Landgut,**
ca 265 Morgen groß prima Weizenboden, massive
Gebäude, tolles Inventar comp. Leb. Inventar 6 Pferde
15 Rinder, 8 St. Jungvieh, 6 schw. Schweine u. viel
G. flügel. Sofort zu verkaufen u. best. bbar.
Gebr. Ganswein, A.-G. Konstanz
Bezirksamtsdirektion f. d. Bez. Bielefeld, Osnabrück, Münster,
Saarburg-Lippe.
Kornowshy & Kindermann, Münster i. W.
Bei allen Anfragen ist die Nummer des Objekts anzu-
geben, ferner infolge allgemeiner Luerung doppeltes
Brieftporto beizufügen.

KEMP BECHSTEIN
FEURICH
JBACH
STEINWEG
N. chf.
etc.
B. Kemp
Bielefeld
Oberwall
32.

DRUCKSACHEN
liefert schnell und preiswert
Buchdruckerei Fr. Kuhle.

Herforder Zeitung

Bezugspreis 5500 M.

monatlich. Bei Postbezug 5500 M. u. Bestellgeld. Die Zeitung erscheint täglich, außer Sonn- und Feiertag, mittags

für Stadt



und Land

Druck und Verlag Fr. Kuhl
Geschäftsstelle: Herford,
Rennstraße 29/31

Fernsprecher Nr. 53
Postfachkonto Nr. 5796
Schiedamhamover

Anzeigenpreis 150 M.

die 1 Spalt. Millimeterzeile oder deren Raum für Stadt u. Land-
kreis Herford
Reklamen die Zeile 1000 M.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Amstlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 150.

Herford, Sonnabend, den 30. Juni 1923

41. Jahrgang.

Lippisches.

Ueber die Lage unseres Nachbarlandes Lippe macht das Mitglied des Landespräsidiums Dr. Ake unlängst auf einer sozialdemokratischen Parteikonferenz so bemerkenswerte Ausführungen, daß wir den Darlegungen hier gern Raum geben. Der Redner führte aus:

Lippe ist zwar ein deutsches Land, das wie Preußen, wie Sachsen, die Reichspolitik ohne Umwege beeinflussen kann, das es aber bei seiner bescheidenen Größe vermeiden muß, aufdringlich zu wirken. Eine gewisse Zurückhaltung ist geboten, das Gegenteil wäre unklug. Gleichwohl ist in wichtigen Dingen, die die lippische Bevölkerung betreffen, stets in nachdrücklicher Form die Auffassung des Landespräsidiums vertreten worden. Der Anschluß an Preußen, der auf die Dauer im Zuge der natürlichen Entwicklung liegt, ist für die nächste Zeit nicht sehr wahrscheinlich, obgleich sich nicht voraussetzen läßt, was in einem halben Jahre geschehen wird. Zurzeit ist Preußen in mehr als einer Beziehung sehr in den Nachschub des wirtschaftlichen und kulturellen Geschehens gelangt. Lippe hat manches voraus, und bei der jetzigen preussischen Steuer- und Domänenpolitik wird sich das für die nächste Zeit kaum ändern. Ein Anschluß ist nur möglich, wenn wenigstens gewisse Vorteile, die damit erreicht werden, offensichtlich sind. Davon kann zurzeit keine Rede sein. Die wirtschaftliche Lage des Landes ist nicht schlecht. Bei einer vorsichtigen Bewirtschaftung, nicht Verwässerung, der Landesgüter und einer den Zeitnotwendigkeiten Rechnung tragenden Steuerpolitik braucht Lippe an der Zukunft nicht zu verzweifeln. Sein Grundbesitz ist ein kostbares Gut, das zum gemeinen Besten in vorbildlicher Weise bewirtschaftet werden muß. Durch festes Zugehen zu einer Zeit, wo fragwürdige Volksfreunde die Zeit mit Theoretisieren zu verlieren suchen, ist es gelungen, während der letzten Jahre Tausende von Scheffelaaten Land in Kleinpacht abzugeben, und wenn diesen Bemühungen noch nicht genug Erfolg beschieden ist, so hauptsächlich deshalb, weil es noch an den geselligen Handhaben fehlt, den größeren privaten Grundbesitz mit heranzuziehen. Gewiß können die Staatsgüter nicht alle und namentlich nicht alle unbefristet erhalten bleiben, aber sie einfach aufzuteilen und das Landesvermögen dahinschwenden zu lassen, das ist keine Politik, die sich verantworten läßt. Die vorliegenden Zahlen über die Grundbesitzverteilung lassen den Schluß zu, daß von dem größeren Grundbesitz noch viel Land zugunsten der landbedürftigen Kreise abgetrennt werden kann. In der Kleinpachfrage hat sich jetzt auch der Kleinpächterverband davon überzeugt, daß die Preisrichtlinien des Landes geradezu einen Schutz vor übermäßigen Forderungen darstellen. Die Finanzen des Landes haben sich infolge der vorsichtigen Heranziehung aller gegebenen Quellen leidlich gehalten, aber nur mit dem 75proz. Reichszuschuß und einem gewissen Ausbau des Steuerwesens, der bei der jetzigen Entwicklung der Verhältnisse natürlich bei weitem nicht genügt, wie fast auf allen Seiten zugegeben worden ist. Von Wert ist auch die Begründung und Ausgestaltung der Landesbank gewesen. Die lippische Schule hat in den letzten Jahren einen kräftigen Sprung vorwärts getan: heute kommen durchschnittlich 45 Kinder auf einen Lehrer, während es vor drei, vier Jahren noch 70 bis 80 waren. Was wir auf diesem Gebiete tun, kommt dem ganzen Volke

zugute. Bei Schulneubauten schreckt man anfangs zwar zurück, aber was in Schömar, Blomberg, Meiningen und an anderen Orten geschaffen worden ist, läßt jeden mit freudiger Genugung über den energischen Zugriff erfüllen, durch den aus Papierwerten Sachwerte geschaffen sind, die unserem Schulleben freundlichere Noten geben. Auf dem Gebiete der Verwaltung und der Gemeindeverwaltung wird es demnächst hoffentlich gelingen, einen guten Schritt vorwärts zu machen und dabei das Gemeindeleben von überflüssigen Behinderungen zu befreien. Die Verwaltung muß vollständig gemacht werden; wir müssen für einen im Volke wurzelnden und seiner gesunden Lebensbetätigung nachstehenden Nachwuchs sorgen, und die Hauptsache ist, nicht nur oben ab und zu ein wenig auszufallen, sondern dafür Sorge zu tragen, daß der Nachwuchs nicht im Kasten geist und in einseitiger politischer Grundstellung befangen ist. Zur Lösung und Bewältigung der Aufgaben, die der Verwaltung heute gestellt sind, brauchen wir tatsächlich Kräfte, die sich bewußt in den Dienst der Volksgemeinschaft stellen. Im Gemeindeleben gilt es, die vorhandenen Kräfte zusammenzufassen; nicht sie auseinanderzuzerren, und die Verfassung wird da ein tüchtiges Hilfsmittel sein müssen. Die kleineren Gemeinden dürfen sich nicht an bloße Formen und äußerlichkeiten klammern, sondern müssen darauf sehen, daß einer verantwortungsfreudigen, überlegenden und sich auf die Gemeinnützigkeit ihrer Handlungen einstellenden Gemeindeverwaltung die Wege geebnet werden. Als man seinerzeit Schömar Stadtrechte verlieh, ist das geschehen, weil man voraussetzte, daß dadurch Salzpfunden und Schömar leichter zueinander geführt würden, daß also eine größere Gemeinde, die auch um so leistungsfähiger ist, zusammengebracht würde. Unter einer guten Gemeindeverwaltung werden manche Schwierigkeiten, die jetzt vielleicht hier oder dort noch unangenehm empfunden werden, ohne weiteres verschwinden. Das Land selber hat, auch in der Fürsorge für die Gemeinden, die Zeit genutzt, und die Tatsachen der Bauten (Landrankenhaus, Landesbank, Landesbibliothek), des Krankenautos, der Motorspritze sprechen eine Sprache, die zu verstehen ist. Wer kritisieren will, mag das tun; sachliche Kritik mit zugleich dargebotenen Rezepten, wie es anders besser gemacht werden kann, wird begrüßt werden, aber das leere Strohbrechen und die leichte Verflüchtigkeit nützen zu nichts. Das mühevolle Einsetzen der Persönlichkeit bei jeder Gelegenheit in grundsätzlicher Klarheit über Ziele und Wege ist das Gebot der Stunde.

Rentabilität der Groß- und Kleinbetriebe.

Die Behauptung der Großgrundbesitzer, daß die Großbetriebe produktiver wirtschaften als die kleineren und mittleren Betriebe, wird durch eine Denkschrift der Regierung, in der die Heberführung vom Großgrundbesitz in die Hand bäuerlicher Wirte auf Grund von Tatsachennmaterial behandelt wird, trefflich widerlegt. Die Regierung sagt in der Denkschrift: „Wenn auch mit Rücksicht auf die Kürze der Siedlungsstatistik noch keine völlig endgültigen Urteile gefällt werden können, so geben doch die von der Regierung ausdrücklich als Durchschnittsergebnisse bezeichneten Beispiele ein durchaus günstiges Bild. So wurden die Ernte-

ergebnisse zweier schlesischer Güter, die aufgeteilt wurden, wie folgt angegeben:

Es wurde geerntet je Morgen bei der Bewirtschaftung 1921/22:

im Großbetriebe:		von den Siedlern:	
Roggen	4,95 Ztr.	Roggen	10,75 Ztr.
Gerste	8,87 Ztr.	Gerste	11,83 Ztr.
Safer	8,50 Ztr.	Safer	8,52 Ztr.
Kartoffeln	75,80 Ztr.	Kartoffeln	121,00 Ztr.
Zuckerrüben	—	Zuckerrüben	171,00 Ztr.

Auch die vielfach in Kreisen von Siedlungsgegnern verbreitete Meinung, daß die Siedler wenig Landesprodukte zum Verkauf brächten und fast alles für sich selbst verwendeten, wird durch die Angaben der Regierung schlagend widerlegt. Bei den beiden erwähnten schlesischen Siedlungsgütern kamen nach der Siedlung im Erntejahr 1921/22 zum Verkauf: 505 Ztr. Weizen, 856 Ztr. Roggen, 890 Ztr. Gerste, 837 Ztr. Safer, 187 Ztr. Semenge, 2940 Ztr. Mörrüben, 22 721 Ztr. Kartoffeln, 22 161 Ztr. Zuckerrüben. Auch die Ergebnisse bei anderen Siedlungsgütern zeigen nach Mitteilung der Regierung, daß auch die zum Verkauf gekommenen ländlichen Produkte ihrer Menge nach durch die Siedlungen nicht abgenommen, sondern vielfach erheblich zugenommen haben. So wurden z. B. auf dem Gute Sigaiten bei der Uebernahme aus dem Großgrundbesitz geerntet: 1057 Ztr. Getreide, 475 Ztr. Kartoffeln, welche letztere restlos im Betriebe selbst verwandt werden mußten. Auf demselben Gute wurden zwei Jahre nach der Besiedlung 2182 Ztr. Getreide geerntet und es kamen nach Deckung des eigenen Bedarfs der Siedler 495 Ztr. Kartoffeln zum Verkauf.

In welchem gewaltigen Umfang der Viehbestand durch die Besiedlung gehoben wird, lehnen die Zahlen, die die Denkschrift über zwei in Schlesien und zwei in Pommern liegende Siedlungsgüter gibt. Bei der Uebernahme dieser Güter vom Großgrundbesitz waren vorhanden: 128 Pferde, 105 Stück Rindvieh und 112 Schweine. Nach dem ersten Wirtschaftsjahr der Ansiedler befinden sich auf der gleichen Fläche: 179 Pferde, 518 Stück Rindvieh, 664 Schweine.

Aus allen diesen Zahlen ergibt sich, wie notwendig es namentlich auch mit Rücksicht auf eine bessere und billigere Volksernährung ist, daß das Siedlungswerk energischer als bisher durchgeführt wird.

Heinrich Weßling.

Aus der Geschichte der Metnausbrüche

Das „alle wunderbare Ungeheuer“, wie bereits Sueton mit angstvollem Staunen den Metna nannte, zeigt wieder einmal seine furchtbare Kraft in den heftigen Ausbrüchen, die in Catania und der übrigen Umgegend des Berges eine furchtbare Panik entzündet haben. Dieser gewaltigste unter den europäischen Vulkanen, der Berg, der nach Arioist „mit seinem Feuer die Nacht zum Tage, den Tag mit seinem Rauche dunkel macht“, hat die Menschheit stets mit einem ehrfürchtigen, mit Grausen gemischten Staunen erfüllt. Die

Für unsere Frauen

Der heimliche Kampf für und wider den langen Rock.

Als er zuerst auftrat und sich in der Öffentlichkeit zu zeigen begann, nachdem er zuvor schon bei festlichen Gelegenheiten um die Gunst der Frauenvölke geworben, mißfiel er fast allgemein. Selbst der „Reiz der Neuheit“ vermochte nicht diesen die Sympathie der Frauen zu verschaffen. Aber er ist hartnäckig und hält bei seiner Werbung und läßt nicht nach mit seinem Wuhlen um diese. Und so konnte man ihn in den ersten schönen Wittertagen des Frühlings immer zahlreicher erblicken. Ja, es schien fast, als wenn ihm schließlich doch der Sieg über den kurzen Rock möglich sei. Aber dieser ist, obgleich zur Gewohnheitserscheinung geworden, doch ein gar gefährlicher Nebenbuhler. Seine wesentlichen Vorzüge ihm gegenüber: adrette Form, durch diese bedingte besondere Kleidsamkeit, die jugendlich flotte Note, die er jeder Trägerin zu verleihen vermag, selbst wenn sie den Jahren nach schon zu dem reiferen Alter zu rechnen wäre und was ebenfalls nicht unwesentlich zu seinen Gunsten ausfällt — der erheblich geringere Stoffverbrauch bei seiner Fortstellung, sichern ihm immer wieder den Vorzug bei fast jeder Wahl zwischen ihm und seinem langen Konkurrenten. Dazu kommt jedoch noch der große Vorzug gegenüber jenem, daß er ganz nach Belieben nach einer praktischen Erfindung der Göttin Mode mit rasch durch Rohinnores befestigten Zipfelfeilen,

wasserfallartigen Hüftgarnituren, unterknöpfendem Doppelrock oder mehr oder minder reichgarnierten langen Rock für festliche Gelegenheiten verwandelt werden kann. So haben wir einen derartigen Rock aus schwarzer Seide mit seitlich aufgedruckter Spitzenwasserfall-Garnitur und etwa 20 Zentimeter langen, ebenfalls durch Druckknöpfe befestigten Spitzenunterkleide. Weiter ein großblumig gemustertes Twist-Foulardkleid mit kurzem Rock, den ein einfaches, dunkelblaues Seitenuntergewand und dazu passende dunkelblaue, seidene Schärpe angehängt werden konnten, um es auf diese Weise in ein sehr festlich wirkendes, langfließendes Gesellschaftskleid zu verwandeln. Ob sich diese Anpassung des langen Rockes an die Vorzüge des kurzgehaltemen Kleides allgemein durchsetzen wird, bleibt abzuwarten und welche Grundform schließlich im heimlichen Kampfe gegeneinander unterliegen kann noch ein Zweifel sein.

Ueber eine Milliarde für Frauenkleidung.

Seit dem Kriegsende wird in Amerika ein ganz außerordentlicher Luxus in der Frauenbekleidung entfaltet. Welchen Umfang dieser Luxus angenommen hat, zeigt besonders kraft folgender Bericht, den wir aus Washington erhalten. Allein in dieser Stadt wurde im Jahre 1921 für eine Milliarde Dollars Frauenkleidung angefertigt, während für 1914 für weniger als die Hälfte gemacht wurde. Das Zensusbureau gab die Gesamtsumme für 1921 mit 1 022 743 000 Dollar, für 1919 mit 1 208 543 000 und für 1914 mit 473 888 000 Dollar an. In der Berechnung sind

nicht Hüte, Schnürsenkel, Korsetts oder Strichwaren einbezogen; 1919 wurden davon für 2 253 049 570 Dollar hergestellt. Alle diese Zahlen gelten außerdem für Fabrikantenpreise und keineswegs für Kleinhandelspreise, die bedeutend größere Summen ergeben würden.

Von den 7061 Fabriken, die 1921 an der Erzeugung der Kleider Anteil hatten, waren im Staate Newyork 4997, in Pennsylvania 516 und in Illinois 336 anständig. 174 059 Personen waren bei der Herstellung der Kleider beschäftigt und 226 540 000 Dollar betrugen ihre Löhne.

Eine Referentin für das Volksschulwesen in Thüringen.

Der Thüringer Landeslehrerinnen-Verband nahm Stellung zur Frage der zu besetzenden Stelle einer Referentin für das Volksschulwesen, die vom Thüringer Ministerium für Volksbildung in Aussicht genommen ist. Der Verband hat für diese Stelle drei Kandidatinnen vorgeschlagen und zwar: Frä. Kehler-Jena, Frä. König-Gotha und Frä. Nöldecke-Gotha.

Wann ist Hausrat erbsteuerpflichtig?

Nach den neuen Steuergesetzen vom 20. März 1923 und unter Berücksichtigung der Geldentwertung hat diese Frage eine vollständig neue Regelung gefunden. Es unterliegt nach diesem Gesetz der Hausrat, einschließlich Wäsche und Kleidungsstücke künftig keiner Erbschaftsteuer, wenn die Ehegatten, Kinder und -inder Klasse 1. und 2. als Erben in Frage kommen. Handelt es sich dagegen um Erben dritter und vierter Klasse, also um folgende Erben: Eltern, voll-

Alten nannten ihn „Pfeiler des Himmels“ oder „Schlüssel der Erde“, die Araber gaben ihm den Namen „Djebel“, d. h. Berg schlechtthin, woraus die manchmal vorkommende Bezeichnung „Gibello“ entstanden ist. Schon die ältesten Bewohner Siziliens, die Sicaner, flohen, als die Feuer des Berges jahrelang verheerend hervorbrachen. Wie viele Jahrtausende seitdem vergangen sind, wissen wir nicht; aber in der geschichtlichen Zeit hat der Aetna nie lange Ruhe gegeben, und fast jedes Jahrzehnt sieht einen oder mehrere größere Eruptionen. Der älteste historisch bekannte Ausbruch ereignete sich um das Jahr 693 v. Chr.; ein schöne Sage, die sich bis auf den heutigen Tag in Sizilien lebendig erhalten hat, ist mit dieser Katastrophe verbunden. Zwei Brüder retteten ihre alten Eltern auf ihren Schultern vor dem Lavaström, und dieser wich vor den frommen Söhnen zurück und verschonte sie. Vielfach in der antiken Literatur begegnen wir dieser Geschichte. Auch sonst beschäftigte sich die Phantasie der Alten mit diesem feuerpeinenden Riesen. Der Mythos berichtete, daß die Niesen Enocladus und Typhon hier lebendig begraben seien und durch die gewaltigen Anstrengungen die Erde erschütterten; hier sollten Vulkan und die Zyklopen dem Jupiter die Blitze schmieden. Von dem Philosophen Empedokles berichtete später die Sage, daß er sich in den Krater des Aetna gestürzt habe, um das Geheimnis des Erdinnern zu ergründen. Zahlreiche Ausbrüche sind aus dem Altertum bekannt, und verschiedene antike Städte wurden durch diesen gefährlichen Nachbar vernichtet.

Im Jahre 253 n. Chr. ereignete sich in den Tagen, da die heilige Agathe in Catania den Märtyrertod erlitt, ein gewaltiger Ausbruch, der die Mauern der Stadt erreichte. Seitdem gilt der im Dom von Catania aufbewahrte Schleier der Heiligen für ein wunderbares Mittel, um der drohenden Lava Stillstand zu gebieten, und bei vielen späteren Ausbrüchen sandten die Bischöfe von Catania diesen Schleier an die bedrohten Orte. Freilich konnte man auch mit der Reliquie den verheerenden Lauf der Feuerströme nicht aufhalten, und durch das ganze Mittelalter hin wütete der Aetna, zerstörte besonders in den Jahren 1329, 1536 und 1669 alle umliegenden Ortschaften. Als die schrecklichste Katastrophe seit dem Altertum gilt die des Jahres 1669. Die Monti Rossi, das Zwillingsspaar roter Aschenkegel, das allen Besuchern des Aetna wohl bekannt ist, wurden bei dieser Eruption in wenigen Tagen aufgeschüttet. Aus der gewaltigen Spalte, auf der diese Regel sich aufbauten, ergoß sich die glühende Lava die Berghänge abwärts, zerstörte 14 Ortschaften und erreichte in schnellem Lauf die Mauern von Catania. In mehrtägigem Kampf überwältigte der Lavaström die Umwallung und drang in die Stadt ein, deren an der südlichen Teil vernichtet wurde. Die Lava wälzte sich bis in den Hafen und füllte diesen 1000 Meter weit ins Meer hinein aus; ein ganz neuer Stadtteil steht heute auf diesem Lavagrund zwischen dem alten Kastell Ursino, das noch heute bis zum ersten Stockwerk im Lavaström steht, und dem Meere. Der größte Ausbruch des 19. Jahrhunderts war der von 1852. Die Lavamassen, die damals die Valle del Bove überströmten, wären allein hinreichend gewesen, daraus zweimal den Vesuv aufzubauen. Der letzte große Ausbruch auf der Nordostseite geschah 1865; seitdem ereigneten sich alle großen Eruptionen auf der Südseite. Die letzte vor der jetzigen Katastrophe von 1910 schickte einen Monat lang gewaltige Lavamassen aus dem Innern des Berges. Die Eruptionen des Aetna vollziehen sich im großen und ganzen immer in derselben Form; nur die Gewalt der Erscheinungen ist verschieden.

Aus Nachbarschaft und aller Welt

Steinbergen. Große Erregung rief unter den Besuchern unseres Luftkurortes ein deister Ueberfall hervor, der am Sonntag am hellen Tage auf der Straße nach Minteln kurz vor dem Walde verübt wurde. Drei junge Burschen versuchten das Gefährt eines Tierarztes aus Minteln aufzuhalten. Einer wollte dem Pferde in die Zügel fallen und bedrohte die Insassen des Wagens mit Erschießen. Das Pferd sprang aber zur Seite und so entkam man den Verfolgern. In Minteln machte der Tierarzt sofort die Polizei mobil, der es gelang, den Haupttäter und einen seiner Genossen auf dem Mintelner Bahnhof zu verhaften. Der Haupttäter ist ein ausländischer Malergehilfe aus Hess. Oldendorf. Er bestreitet die Absicht eines Ueberfalles und entschuldigt sich mit Trunkenheit.

Essen. Die heillosen Räubereien, die in den letzten Wochen auf den Kruppischen Lagerplätzen am Gieselerkanal fortgesetzt von zahlreichen Banden verübt worden sind, beschäftigen noch immer eifrig die Polizeibehörden und den Kruppischen Überwachdienst. Tag für Tag werden in Essen und den umliegenden Orten größere Vorräte an zerschnitt-

ten Panzerplatten, mächtigen Rohren und anderen Materialien aufgestöbert, die von dem Kruppischen Gelände gestohlen worden sind. Das Diebesgut lagert zumeist auf dem Lager von Althändlern und wird dort beschlagnahmt. Erst gestern ist auf Althändlerlagern in Vorbeck wieder eine Ladung zerschnittener Panzerplatten im Werte von 40 Millionen Mark beschlagnahmt worden. Vor einigen Tagen sind in anderen Orten nicht weniger als 5 Waggons gestohlener Materialien entdeckt worden. Zurzeit ist man damit beschäftigt, die aufgefundenen Materialien aufzuladen und nach den Kruppischen Lagerplätzen zurückzuschaffen. Bislang sind gestohlene Materialien im Werte von mehr als 200 Millionen Mark wieder herbeigeschafft worden, was allerdings nur einen Bruchteil der weggeschleppten Güter darstellt. Die Räubereien haben in der Zwischenzeit nummehr gänzlich aufgehört. Die Feststellung, welche Personen zu diesen aus Hunderten und Überhunderten bestehenden Räuberbanden gehört haben, ist naturgemäß unter den gegebenen Umständen außerordentlich schwierig.

Das Gewicht der Hausgeflügelier.

Schon aus der Schule ist uns das Straußenei als das größte unter den Eiern der jetzt lebenden Vögel bekannt. Immerhin ist sein Gewicht mit durchschnittlich 1500 Gramm für den gegen 90 Kilogramm wiegenden Vogel sehr gering, da es nur 1,7 v. H. des Vogelgewichts beträgt, womit der Strauß zu den kleinsten Vögelarten gehört, die wir kennen. Auch die Vögel, die wir als Haustiere aufgenommen haben, zeichnen sich nicht durch ein besonders hohes Gewicht aus. Sie stehen etwa in der Mitte; die meisten Kleinvögel liefern im Verhältnis zu ihrer Schwere weit größere Eier. Kleib und Lachmöve, deren Eier um die Frühjahrszeit in den Feinstoffgeschäften angeboten werden, legen hingegen sehr große Eier, die bis zu 15 v. H. ihres Körpergewichtes erreichen.

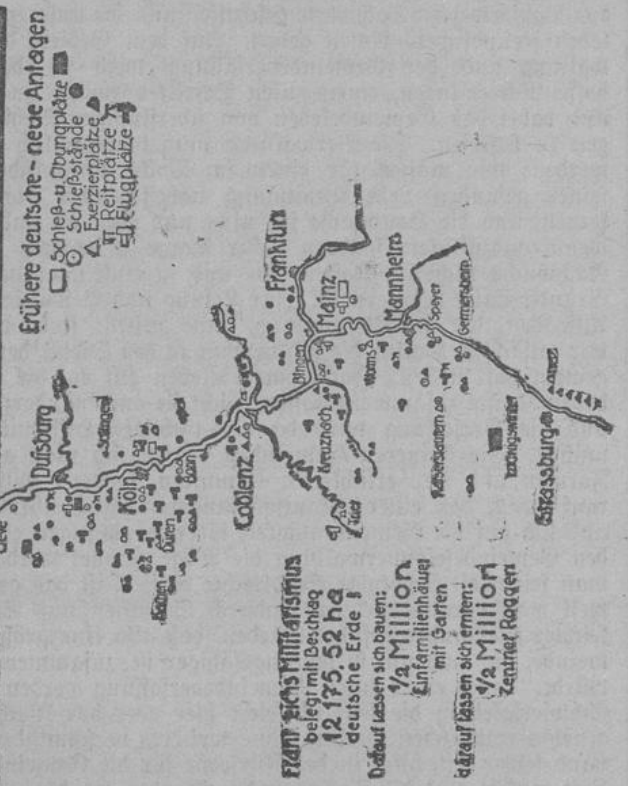
Allgemein hat die Züchtung keinen günstigen Einfluß auf die Vermehrung der Eigtöße ausgeübt. Die Stammarthen haben durchweg ein günstigeres Verhältnis als die

zahmen Formen. Am auffälligsten ist dies bei den Hühnern. Die schweren Rassen sind zwar in ihrem Körpergewicht auf das 4- bis 6fache des Bankiva-Hühners gekommen, aber ihre Eier überschritten selten das doppelte Gewicht der Wildhühner. Das weitaus günstigste Verhältnis weisen die Zwerghühner auf, die durchweg in ihren Eiern bei 500 bis 900 Gramm Körpergewicht 35 bis 45 Gramm erreichen. Die große Steigerung des Eiertrages, die der Zahl nach das Zehnfache und mehr der Wildhühnergelege ausmacht, ist also eher von einer Verkleinerung der einzelnen Eier begleitet gewesen.

Bei den Enten steht es ähnlich; auch da hat das Eigewicht mit der Vermehrung der Körpergröße nicht annähernd Schritt gehalten. Auch hier hat eine leichte Form, die Laufente, das günstigste Verhältnis aufzuweisen. Die Gänse können mit nur geringer Steigerung der Eigtöße aufwarten; reichlich 200 Gramm ist das Höchstgewicht bei den schwersten Formen, während auch die Stammart, die wilde Graugans bei 3500 Gramm Körpergewicht Eier von etwa 160 Gramm Schwere legt.

Die Schlußfolgerung ist, daß gerade die Zwerghühner und überhaupt die leichten Hühnerschläge, deren Futterbedarf ganz bedeutend geringer als der der schweren Rassen ist, mehr Beachtung in der Wirtschaftsjucht finden müssen, da sie am meisten Gegenwert für das gebotene Futter liefern.

Die neue Wacht am Rhein!



Schulwesens durchgeführt war, wurde der Plan wieder hervorgeholt und ohne Störung durchgeführt. Genau ein Jahr nach der Grundsteinlegung, 4. Mai 1922, wurde am 3. Mai d. Js. der Lehrbetrieb aufgenommen. Jetzt nach dem vollständigen Ausbau der Schule erhielt diese ihre Weihe. Dekonomierat Dr. Gerland eröffnete die Feier als Beauftragter der Baukommission und übergab die Schule der Landwirtschaftskammer mit dem Wunsche, daß sie der ganzen Landwirtschaft Westfalens zum Segen gereichen möge.

Wesel. Bürgermeister Poppelbaum hat seinen Austritt aus dem Bürgerschützenverein erklärt, weil dieser sich nicht dazu entschließen konnte, auf sein hergebrachtes Tanzvergnügen zu verzichten. In einem Schreiben des Bürgermeisters an den Vorstand des Vereins heißt es: Ein Verein, der es über sich gewinnt, unter den heutigen Verhältnissen seine Mitglieder zu Tanzbelustigungen aufzurufen, offenbart damit einen bedauerlichen Mangel an vaterländischem Gempfinden. Ich beklage es auf das lebhafteste, dies gerade beim Bürgerschützenverein feststellen zu müssen, der den übrigen Vereinen der Stadt ein vorbildliches Beispiel vaterländischer Gesinnung geben sollte. Der Verein hat bisher immer betont, daß die Pflege der Vaterlandsliebe sein höchstes Ziel sei. Mit tönenden Worten ist es nicht getan; wenn der Verein heute nicht durch die Tat beweist, daß es ihm ernst damit ist, so verläßt er damit die Bahnen seiner Tradition.

Frankfurt a. M. Das Frankfurter Polizeipräsidium hat den Kriminalbetriebsassistenten Franz Kappe und eine Reihe anderer Polizeibeamten aus verschiedenen Revieren der

Stadt Frankfurt a. M. verhaften lassen. Kappe hatte, wenn Anzeigen gegen Fehler, die gestohlene Sachen aufkauft hatten, eingelaufen waren, diesen Personen Gelegenheit gegeben, das gestohlene Gut rechtzeitig bei Seite zu schaffen. Er und seine Familie lebten auf großem Fuße. Die übrigen verhafteten Beamten sollen ihm Helfersdienste geleistet haben.

wtb. Berlin. Die Berliner Wohnung des Landtagsabgeordneten Oberregierungsrat Regenborn am Schönweider Ufer wurde nachts von Einbrechern heimgesucht. Als der Abgeordnete nach Hause kam, stellte er fest, daß sein Koffer mit sämtlichen Anzügen und seine Ledertasche mit verschiedenen Schmuckstücken im Gesamtwerte von 15 Millionen Mark gestohlen worden waren.

Berlin. Nach einer Meldung des „Kokalanzeigers“ aus Leipzig erkrankten in Witzky 80 Personen mehr oder minder ernst an Fleischnervengift. Die Erkrankten hatten Rindfleisch genossen, das sie bei dem Ortsfleischer Rademann gekauft hatten. Die noch unverkauften Hälften des Rindes wurde auf Veranlassung des Staatsanwalts beschlagnahmt und der Untersuchung zugewiesen.

Berlin. Die Polizei verhaftete bei einem Friedhofsräub den Kaufmann Karl Helsing auf frischer Tat. Sie fand bei ihm im Bett noch ein Relief des Turnvaters Jahn und den Grabstein des Panoptikumgründers Castan, sowie kostbare Marmorstücke, die aus seinen Diebstählen herühren. Gleich darauf wurde der 20 Jahre alte Kaufmann Max Krause verhaftet. In seinem Warenlager wurden neben anderen Beuteutücken das gestohlene Geweih der Hirschgruppe im großen Stern im Tiergarten entdeckt.

Erfurt. Ein 23 Jahre alter Schlosser, wohnhaft in Erfurt-Nord, tötete seine beiden Kinder im Alter von 1 1/2 und 2 1/2 Jahren, indem er ihnen mit einem Rasiermesser die Kehle durchschnitt. Dann brachte er sich einen lebensgefährlichen Halschnitt bei. Der Grund zur Tat ist in einem Zerwürfnis mit seiner Frau zu suchen.

wtb. Freiburg. Am Montag kenterte auf der Elbe ein mit vier Mann besetztes, der „Bussard“, Rheider- und Bergungs-N.-G. gehöriges Boot, dessen Mannschaft mit der Beilegung der Anlagen eines früheren Dampfers der Imperator-Werke beschäftigt gewesen war, auf der Rückfahrt nach Freiburg und sank. Das Boot ist angetrieben worden. Die vier Reichen sind noch nicht geborgen.

Eine Villa für 1 1/2 Milliarden.

Die Villa Felicitas in Berchtesgaden, bisher Eigentum der Erben der Prinzessin Marie von Sachsen-Meiningen, wurde von dem Besitzer eines großen Berliner Hotels gekauft. Als Kaufpreis wird die bisher in Berchtesgaden sicherlich noch nie für eine Besitzung gezahlte Summe von 1 Milliarde 400 Millionen Mark genannt.

Sommer 1923.

Montag.

Es hat geschüttelt und hat gegossen —
Dazwischen prasselten Hagelschlossen.
Nun tröpfelt's und rieselt's aus allen Traufen,
Die Gullies sind voll bis zum Ueberlaufen,
Ein Meer von Pfützen auf Wegen und Stegen —
Verwünschter Regen!

Dienstag.

Beim ersten Frühstück: kleine Gusch.
Beim zweiten Frühstück: stärkere Dusch.
Beim Mittagbrot: sinkendes Thermometer
Und abends: ein feuchter Gruß von St. Peter.

Mittwoch.

Der Gummimantel steigt im Wert.
Der Regenschirm ist stark begehrt.
Man schätzt das wärmende Tricot
Und trägt den Winterpaletot.
Der Ueber Schuh, der wollne Strumpf
Sind Trumpf.

Donnerstag.

Es regnet, was es regnen kann,
Es regnet seinen Lauf,
Und eh der Sommer nicht vorbei,
Gibt's nicht zu regnen auf.
Es regnet langsam durch das Dach,
Es pladdert, und es gießt,
Und jeder Tag bestätigt neu
Das Wort, daß alles fließt.

Freitag.

Die Sammelheizung — Gottseidank! —
Kam endlich wieder frisch in Gang.
Nun wollen wir uns des Lebens freun —
Die Kosten soll'n uns nicht gereun.
Ist's draußen kalt, was macht es aus:
Man hat den Sommer jetzt im Haus.

Sonnabend.

Heute regnet es nicht mehr leicht,
Es regnet sogar die ganze Nacht.
Ich bin von dem Prasseln ein paar mal erwacht
Und habe mir während mein Teil gedacht.
Nein, was zu toll ist, das ist zu toll!
Ich frage verzweifelt, wozu uns dies soll,
Weshalb uns die Flut bis zum Stehtragen schwallt?
Herrgott, ist das Maß noch immer nicht voll?

Sonntag.

Sonntagstrübe? Keine Spur!
Nein, noch stärker regnet's nur.
Guß um Guß rauscht wild vorbei —
Gibt's dem keine Polizei...?!
Richard Wilde. (Berliner Börsen-Curier.)

Unsere heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Verantwortlich für den Textteil: Franz Bierstedt;
für die Anzeigen: Georg Bese; beide in Herford.
Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streik hat weder der Verleger noch der Inhaber Anspruch auf Nachlieferung oder Entschädigung.

Das Geheimnis der altitalienischen Geigen. Lange Zeit hindurch suchte man das Geheimnis des altitalienischen Geigenbaues in den geometrischen Ausmaßen der Instrumente, in der besonderen Beschaffenheit des Holzes und schließlich in dem klaren, durchsichtigen Laß, dem angeblich Satz einer aus- gebornen Gegend, der Valsugana, beigemessen war. Aber weder der logische noch physikalisch-exakte Geigenbau, der die Größe und Stufenverhältnisse der Solzplatten bis auf Bruchtheile von Millimetern genau nachahmt, oder durch leichtes Ansprechen gewisser Oberborte begünstigt, noch Verläufe mit ver- schiedeneisenen Ladplatten hatten den gewünschten Erfolg. Erst dem Dresdener Experimentalphysiker Prof. Franz Joseph Stoll gelang es, in zahlreichen Versuchen mit altitalienischen und deutschen Instrumenten folgendes festzustellen: Die geo- metrischen Ausmaße bestimmen zwar Größe und Helligkeits- grad, nicht aber das weiche, sinnliche Timbre, das die alt- italischen Instrumente auszeichnet. Diese Eigenschaft ist vielmehr abhängig von der „Elohnungsmittel von Stabilitäts- und Masse“, die ja auch die Qualität des Glases eines be- stimmten Solz ist, je la er in getrockneten Zustand ein völlig aus- gereiftes, ausdauerndes Material abgibt; denn die einzelnen Faser- pflanzen sind verschiedenartig lang und zu verknüpfen, wodurch die Dichteunterschiede der Masse und Uneinheitlichkeit des Faser- stammungsloren Ausbreitung der Schwingungen des Ton- erbesischen Widerstand erzeugen. Gleichwohl zeigen die alt- italischen Geigenbuden eine nahezu ideale Elohnungsmittel von Holzmasse, was daraus erhellt, daß eine Verdrühtung mit einem Baulenmaßstab einen reinen, musikalischen Ton erzeugt. Mikroskopische Untersuchung löste das Räthsel. Es zeigte sich, unter dem Laß eine elastische Grundierung, die keinen anderen Zweck haben konnte als die natürliche Elohnungsmittel des Solz- stammes zu lösen. Am Verdrühtverfahren gelang es nun, eine ähnliche wirksame Grundierung zu finden. Es ist heute nicht nur mög- lich, den Glanz der altitalischen Geigen zu imitiren, sondern auch ein- zelne italienische Meistergeigen in der Art der Ausbrennung, des Timbre und der Tragfähigkeit so zu kopiren, daß eine Unter- scheidung mit dem Ohr unmöglich ist. Somit scheint die Ent- deckung des Geheimnisses der altitalischen Geigen zu sein.

